Der Gesellschafter.

Nr. 98. Freitag den 7. Dezember **1855.**

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 29. Nov. Die Völker'sche Brodfabrik arbeitet noch immer mit gleichem Geschick und Erfolg, obwohl zwischen den HH. Völker und dem mit ihnen associrten Bäckermeister ein Zwist ausgebrochen sein soll. Dieß war es, was zu dem Gerücht Anlaß gab, die Brodfabrik werde aufhören, zu backen. Nichts weniger als das. Eher, hört man, könnte das Eine Geschäft sich in zwei verwandeln. Die Herren erhalten fortwährende Anfragen theils wegen Brodlieferungen von auswärts, die sie aber bis jetzt noch nicht machen können, theils wegen Beschreibung der Maschine und näherer Auskunftertheilung über den Betrieb des Geschäfts.

Cannstatt hatte bisher blos noch eine Bierbrauerei, das Gasthaus zum „Schiff", jetzt geht auch diese noch ein, da das Gebäude zu einer Weberei eingerichtet wird. (H. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim, 4. Dez. Heute hat sich das bei 11 Grad Kälte rasch gebildete Treibeis im Neckar theilweise gestellt. Auch wird Treibeis auf dem Rhein erwartet, und alle Vorbereitungen zur Abführung der Brücke sind getroffen. Es ist somit die Schifffahrt für dieses Jahr als geschlossen zu betrachten. Der ungewöhnlich niedere Wasserstand hält bekanntlich seit Wochen eine große Anzahl beladener Schiffe bei Bingen sowohl auf der Berg- als Thalfahrt zurück, und Kaufleuten wie Schiffern erwachsen dadurch empfindliche Verluste, insbesondere aber jenen, welche große Kartoffel- und andere Fruchtgattungen noch vor Schluß der Schifffahrt an Ort und Stelle verbringen wollten. Die größere Menge der Kartoffeln dürfte durch den Frost ungenießbar geworden sein. (Krlsr. Z.)

Weinheim a. d. Bergstraße, 2. Dez. Das Oberhofgericht hat seinen endgültigen Spruch gegen 13 Zerstörer der Eisenbahn von 1848 gefällt und, wie es heißt, gegen mehrere derselben das Strafmaß gemindert. Gestern ist ihnen, nachdem sie wieder festgenommen, ihr Urtheil verkündet worden. Sie haben sogleich den Gnadenweg zur Milderung oder Hebung der Haft eingeschlagen und scheinen auf diesen letzten Rekurs große Hoffnung zu setzen. Wer möchte nicht auch wünschen, daß eine seit länger als sieben Jahre schleppende Sache, bei der die Angst und Sorge den Betheiligten und ihren Familien eine harte Strafe und ernste Lehre war, sich bald mit einem Gnadenakte enden möge? (F. J.)

Aus Amerika ist eine große Anzahl Auswanderer, welche auf Kosten ihrer Gemeinden hinübergeschafft worden sind, wieder in ihre alte Heimath nach Baden zurückgekehrt und es blieb den Gemeinden nichts übrig, als sie wieder anzunehmen. Die badische Regierung hat deßhalb bekannt gemacht, daß in Zukunft zu solchen Auswanderungen keine Erlaubniß mehr ertheilt werde.

Leipzig, 26. Nov. Hiesige Blätter bringen wiederholt in Erinnerung, daß vom 1. Januar 1856 an fremdes Papiergeld in Stücken unter 10 Thalern, es bestehe dieses Papiergeld nun in vom Staate selbst oder von Corporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgegebenen Banknoten, oder sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen, in Sachsen nicht ausgegeben werden darf. Der dem Verbot Zuwiderhandelnde erleidet eine polizeiliche Geldstrafe bis zu 50 Thalern. Der Umtausch fremden Papiergeldes gegen k. sächsisches oder im Verkehr zugelassenes Geld unterliegt jedoch diesem Verbot nicht.

In Hamburg haben sie unter großer Theilnahme einen jungen Neger getauft. Siebenundsiebzig Pathen umstanden den schwarzen Täufling. Der Schwarze ist 13 Jahre alt und hat Merkwürdiges erlebt. Ein Sohn des innern Afrika ward er 7 Jahre alt von seiner Mutter für ein Pfund Schießpulver verkauft und kam rasch in verschiedene Hände. In Fernando-Po entfloh er auf ein englisches Schiff; ein hamburg'scher Schiffskapitän nahm sich seiner an und brachte ihn in seine Vaterstadt und in das Geschäft eines Block- und Pumpenmachers. Da stellt er sich sehr geschickt an und zeigt viel Talent. Er will Bachu heißen und in der Taufe erhielt er die Vornamen James Charles Ferdinand.

Berlin, 28. Nov. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, werden die Zollkonferenzen wahrscheinlich schon zu Beginn des nächsten Monats wieder aufgenommen werden.

Berlin. Ein riesenhafter Prozeß wird, wie die „Gerichts-Zeitung" meldet, in den nächsten Tagen beim Stadtgericht angehen. Ein hiesiger Rechtsanwalt ist nämlich von einer am Rhein ansäßigen Familie beauftragt worden, gegen den Fiskus eine Klage auf Herausgabe einer ihren Namen führenden Herrschaft von bedeutendem Umfange oder auf Zahlung von 31 Millionen Thalern Entschädigung zu erheben. Welche Kosten durch diesen Prozeß entstehen, namentlich wenn die Kläger verlieren, da der Fiskus Sportelfreiheit hat, möge man daraus ermessen, daß als Kostenvorschuß — und dieser beträgt stets den niedrigsten Kostensatz — allein eine Summe von etwa 80,000 Thlrn. zu zahlen sein wird!

Königsberg, 4. Dez. Nachrichten aus Petersburg zufolge soll ein großer Militärrath gehalten werden, zu welchem die Oberbefehlshaber Berg, Grabbe, Paniutine, Rüdiger und die Admirale mit Ausnahme der im Süden und Kleinasien kommandirenden nach St. Petersburg gerufen worden sind. (Fr. Pstz.)

Der Kaiser von Oestreich hat zu Ehren des Concordats, das er mit dem Pabste abgeschlossen hat, 250,000 Franks für das Monument der unbefleckten Empfängniß in Rom geschenkt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wien, 1. Dez. Nach den bis 15. Nov. reichenden offiziellen Daten sind im Ganzen in den von der Cholera ergriffen gewesenen Kronländern 230,681 Personen gestorben.

Im Kanton Aargau hat eine höchst werthvolle Entdeckung zu einem neuen Gewerbszweige geführt, der um so bedeutender werden dürfte, als er nur Einen Concurrenten in Europa hat. Wir meinen die Entdeckung vortrefflicher Lithographiesteine auf dem Bötzberge bei Effringen, im obern Frickthale, durch einen dortigen Geologen. Die Ausbeutung des Bruches ist bereits in vollem Gange und beschäftigt schon viele Arbeiter in der sonst gewerblosen Gegend. — In Aargau und auch in Zürich werden Arbeiter beiderlei Geschlechts unter günstigen Bedingungen auf 3 Jahre für preußische Fabriken gesucht.

Paris, 30. Nov. Diesen Nachmittag um 4 Uhr erfolgte der definitive Schluß der Welt-Industrie-Ausstellung und der Ausstellung der schönen Künste. — Der Marineminister hat einen seiner Adjutanten nach Toulon geschickt, um die Leiche des Admirals Bruat nach Paris zu geleiten, wo sie beerdigt werden wird. — Der Kaiser hat an die in St. Quentin, im Elsaß, wohnende Wittwe Bruat's ein eigenhändiges Condolenzschreiben gerichtet. (N. Z.)

Paris, 1. Dez. Aus gewöhnlich trefflich unterrichteter Quelle vernehme ich heute die frohe Botschaft, daß Oestreich und Rußland sich endlich über sehr annehmbare und keineswegs schimpfliche Friedensbedingungen verständigt haben sollen. So viel ist gewiß, daß Oestreich mit aller Energie das Aufhören des Kriegs will und dieß verursacht hier in maßgebenden Kreisen außerordentliche Befriedigung. (S. M.)

Paris, 3. Dez. Aus Kertsch wird dem Constitutionnel gemeldet, daß das anglo-türkische Contingent in den ersten Tagen des November eine Expedition gegen die weiter im Innern aufgehäuften Hauptvorräthe unternommen. Diese waren so bedeutend, daß sie 50,000 Pferde den ganzen Winter über ernähren konnten. Die Engländer griffen die 5000 Russen, welche diese Vorräthe bewachten, an und schleppten eine Menge Heu mit sich. Den Rest zündeten sie an. Das anglo-türkische Contingent gefällt sich sehr in Kertsch und bezieht bereits die Winterquartiere.

Die Bürger in London halten sich nicht zu schlecht, Kaiser und Könige in ihr Haus und an ihren Tisch zu laden. Kaiser Napoleon hat bei ihnen in der City gegessen, getrunken und eine Tischrede gehalten, die zum Nachtisch durch die Welt flog. Der König von Sardinien solls auch. Eben läßt ihn der Bürgermeister, zum erstenmal ein Jude, nach London einladen.

London, 30. Nov. Der König von Sardinien ist auf dem Bricklayers-Arms Eisenbahnhof angekommen und von dem Prinzen Albert empfangen worden. Beide Fürsten durchfuhren soeben die Straßen der Hauptstadt unter dem Jubelruf des Publikums. (H. N.)

London, 22. Nov. Ein glänzendes Geschäft hat kürzlich ein Schotte, ein gewisser Malcolm gemacht. Er hatte nämlich in Melbourne (Australien) im Jahr 1838 einen halben Acker Boden für 40 Pfd. gekauft und verkaufte ihn in neuester Zeit für 12,000 Pfd. Der Mann soll übrigens in Melbourne noch ein Fleckchen Boden besitzen, das jetzt weit mehr als die genannte Summe werth ist.

London, 26. Nov. Die französische Regierung hat bei den Waffenfabriken von Lüttich 150,000 Stück Gewehre bestellt. Dieselben müssen bis zum nächsten Frühjahre geliefert werden.

Aus Kopenhagen, 29. Novbr. meldet man dem Moniteur: „General Canrobert geht heute nach Kiel ab, nachdem er den ausgezeichnetsten Empfang am dänischen Hofe gefunden. In der Abschiedsaudienz überreichte der König dem General den Elephantenorden. (H. T.)

Aus Konstantinopel vom 19. Nov. wird geschrieben, daß die Lage von Kars noch immer sehr unbefriedigend ist. Dieser Platz ist fortwährend von den Russen eng eingeschlossen und bei Abgang der letzten Berichte (vom 29. Okt.) fing die heldenmüthige Garnison an, neuerdings an Allem Mangel zu leiden; Munition und Lebensmittel waren nur noch für einige Tage vorhanden und die ersehnte Hilfe traf nicht ein. Die Regierung sendet fortwährend Verstärkung und Lebensmittel, aber sie gelangen nicht dahin.

Die N. Pr. Ztg. meldet aus St. Petersbburg, die Verlobung des Großfürsten Nikolaus (geboren 1831), Bruder des Kaisers, mit der Prinzessin Alexandra (geboren 1838), Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg.

Fürst Gortschakoff berichtet unter dem 23. Nov., um 3½ Uhr Nachmittags, daß bis zu dieser Zeit nichts Besonderes auf der Krimm-Halbinsel sich zugetragen hat. In dieser Tagen wurden auf dem Vorposten ein französischer Oberst und Kapitän, welche auf Rekognoszirung vorgegangen waren, gefangen genommen. (Karlsr. Z.)

Kaiser Alexander hat den Vertheidigern Sebastopols eine silberne Medaille am Georgenband im Knopfloche zu tragen verliehen. Die Medaille trägt Nicolaus und Alexanders Bild.

Ersparung von Brennöl.

Die Erfahrung hat auf eine Ersparung von Brennöl geführt, die bei jeder Lampe angewendet werden kann. Das Sparverfahren ist einfach folgendes: Man fülle die Lampe, nachdem der Docht hineingethan ist, bis zur Hälfte mit gewöhnlichem Kochsalz, was nicht gerieben ist. Auf das Salz gieße man gereinigtes Oel, bis dasselbe ungefähr einen halben Zoll über der Oberfläche des Salzes steht und zünde dann die Lampe an. Versuche haben bewiesen, daß man durch dieses Verfahren mehr als die Hälfte Brennöl erspart. Das Salz wird während des Brennens langsam verzehrt, es muß daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Das Licht ist reiner und heller, als beim Verbrennen des Oels ohne Salzzuthat und an der Spitze des Dochtes bildet sich kein Schmutz.

Zuckerlied einer Kaffeebase.

Gerechter Himmel, hab' Erbarmen!
Was soll's denn werden mit mir Armen,
Wenn's so noch eine Weile geht?
Ach die verdammte Zuckerfrage!
Der Zuckerpreis steigt alle Tage,
Das Pfund auf sieben Batzen steht!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie wird zuletzt die Sache enden?
Wie läßt das Uebel sich abwenden?
Gibt es vielleicht ein Surrogat?
Ach hätte ich mich doch versehen!
Ich möchte fast vor Gram vergehen,
Daß ich es nicht bei Zeiten that!

Denn Melis wollt ich schon noch lassen
Und mich mit dem Farin befassen,
Doch ist auch der zu theuer mir;
Mit Syrup wollt ich mich begnügen
Und meinen Eckel d'ran besiegen,
Allein den nimmt man jetzt zum Bier.

O Himmel höre meine Klage!
Es kommen jetzt die Feiertage,
Da wird es eine Armuth sein!
Wenn Honig, Butter, Milch und Eier
Und auch der Zucker, Alles theuer,
Da sieht man ja kein Sprengerlein!

Den Kaffee soll ich leer genießen,
Nicht mehr mit Zucker ihn versüßen,
Mein einzig's Labsal auf der Welt!
Ach, das wird meinem schwachen Magen
Am frühen Morgen schlecht behagen,
Und doch — woher bring' ich das Geld?

Doch muß ich bittern Kaffee trinken
Und ohne Zucker ihn einschenken,
So fallt mir noch ein Mittel ein,
Dann kann ich auch die Milch entbehren;
Ihr dürft mein Mittel alle hören:
„Ich gieße Kirschengeist darein."

Der Orgelspieler.

Eine Erzählung aus dem Französischen des W. Tenint.

(Fortsetzung.)

Ein ungeheurer Schrecken hatte mich erfaßt, so sehr sprach sich der unendlichste Schmerz in dem Antlitze meines Vaters aus. Ich wollte mich zu seinen Füßen werfen, ihn um Verzeihung anflehen, aber eine falsche Scham hielt mich zurück ... „Ja," fuhr der Greis fort, dessen Jammer so überhand nahm, daß er an Wahnsinn grenzte; „ja, ich habe meinen Bruder gemordet! ... Er war der älteste der Familie; wir waren zusammen ausgewandert ... Ich ging allen Vergnügungen, allen Festen nach, brachte die Nächte in Schwelgereien zu, verschleuderte das Geld mit Buhlerinnen oder warf es dem unersättlichen Dämon im Spiele zu ... und mein armer Bruder arbeitete unterdessen; im Verborgenen, unter einem gewöhnlichen Namen, suchte er durch Fleiß sein verlorenes Vermögen wieder einzubringen, und willigte sogar ein, da ich meinen Namen und Titel beibehalten hatte, mich vor der Welt nicht kennen zu wollen; er verzieh mir, selbst wenn ich ihn vor aller Welt verachtend behandelte, und war glücklich, mich nur manchmal im Geheimen in seine Arme schließen ... mich seinen Bruder nennen zu dürfen ... Ach! er war mir mehr als Bruder ... Er war der zärtlichste der Väter ... Ueber meinen Ausschweifungen drückte er die Augen zu, entschuldigte sie sogar als Jugendfehler; wenn ich nur die entfernteste Reue heuchelte, verschwanden die Wolken auf seiner sorgenvollen Stirne, und wenn er bisweilen in Zorn gerieth, schlug meine erste Liebkosung wieder Alles nieder ..."

Ganz vernichtet stand ich bei Anhörung dieser Erzählung vor meinem Vater da.

„Ach!" fuhr er fort, „liebkosend ihn in meinen Armen haltend, habe ich ihn ermordet ...

„Er lag krank darnieder ... die allzu großen Anstrengungen hatten seine Kräfte erschöpft, seine Gesundheit untergraben ... ich wachte an seinem Bett mit einer seiner Mägde, deren abscheulicher Rath meinen Verstand verwirrte. — Er, im Gegentheil, hatte Mitleiden mit mir ... und wiederholte unaufhörlich: „Lieber Bruder, Du opferst Dich auf für mich, es wird Dich das Leben kosten, wenn Du so fortfährst, die Nächte mit Wachen bei mir zuzubringen!..." Und das, was ich ihn zu retten anwandte, verursachte seinen Tod. O! ich dachte an Nichts, ich wollte Nichts als als sein Geld ... Ich glaubte nach jener schrecklichen That reich zu sein ... Als ich mich allein mit meinem so theuer erkauften Schatze befand, suchte ich mich durch Zerstreuungen zu betäuben ... ich reiste, aber die Gewissensbisse waren meine steten Begleiter ... Ich heirathete Deine Mutter ... hoffte, sobald ich mit diesem Engel verbunden sein werde, die Verzeihung des Himmels zu erlangen; aber nein! ... Gott erbarmte sich ebenso wenig über mich, wie er ... Das Weib, welches die Hälfte meines Verbrechens verschuldet hatte, glaubte mich mit ihrer Liebe umstricken zu können, und da ich sie verachtete, entdeckte sie, um sich zu rächen, alles Geschehene Deiner Mutter, welche mich in demselben Augenblick für immer verließ. — Vergebens umfaßte ich ihre Knie, vergebens rang ich die Hände ... vergebens bat ich sie, mich nicht zu verlassen, mich nicht der Verzweiflung Preis zu geben ... Sie war unerbittlich! ... ich wollte ihr für Dich, der Du kaum das Licht der Welt erblicktest, mein ganzes Vermögen veramchen; sie weigerte sich das mit Blut befleckte Geld anzunehmen. Seit dieser Zeit nun lebe ich das erbärmlichste Leben; jeder Tag bringt mir neue Höllenqualen ... Jeden Abend erscheint mir mein Bruder, seine kalte todte Hand ruht centnerschwer auf meiner Brust; umsonst versuchte ich betend mich von dieser schrecklichen Last zu befreien: sie verläßt mich erst, wenn der Tag graut ... Ach! habe ich nicht genug gelitten? sprich ... Mußte Deine sterbende Mutter auch noch Dich zu meinem Ankläger machen? Dich, meinen Sohn? Großer Gott! ..."

„Ach! mein Vater! fluchen Sie ihr nicht, denn sterbend betete sie noch für Sie! ..."

„Du allein, das sehe ich, bist meiner würdig! ... Du begehest jetzt, wie ich ehedem, dieselben Ausschweifungen, die das Herz anfressen ... Ich wünschte nur, Deine Mutter lebte noch, um Zeuge Deines Untergangs zu sein. O, ich kenne Deinen Lebenswandel ... ich weiß, was Dich zu mir führt ... Aber es ist vergebens ... dieses ... mein Geld ist mit Blut befleckt, wie Deine Mutter sagte ... nie werden es Deine Hände berühren. Mir, dem

Schuldigen, mußt Du diesen blutbefleckten Reichthum überlassen... Du machtest Deine Rechnung schon darauf, um Deine Bachusfeste zu verlängern!... Ich weiß einen besseren Gebrauch davon zu machen... ich muß mir die himmlische Barmherzigkeit dadurch zu erkaufen suchen... Laß mich!... ich bin Dein Vater nicht!... Du bekommst die Beute nicht, die das Verbrechen mir vermacht hat!"

„Ach! haben Sie Mitleiden mit mir!... Entehrung oder Tod!..."

„Nichts! sage ich Dir... nichts..."

Durch diese schreckliche Aufregung ganz erschöpft, fiel mein Vater ohnmächtig zu Boden.

Eine Zeit lang stand ich wie niedergedonnert da... Als ich wieder zu mir selber kam, trug sich etwas Seltsames zu... und immer noch nicht kann ich ohne Schaudern daran denken.

Genoveva stand plötzlich zwischen mir und meinem Vater... starr sah sie mich an; ihre Augen waren wieder wie zwei Flammen, wie an jenem Abend, als ich sie zum erstenmal erblickte.

Ohne zu untersuchen, durch welche Mittel es ihr gelungen, sich in diese so wohl verschlossene Wohnung zu schleichen, noch welche Absicht sie daher geführt, wollte ich diesem Weib, welches mein böser Geist war, entfliehen; aber um vorzukommen, mußte ich an meinem Vater vorbei und dieser lag bleich und leblos da. Bei diesem Anblick brach mir das Herz; ich warf mich neben ihn auf die Knie, suchte ihn wieder ins Leben zurückzurufen, unter Küssen und Schluchzen nannte ich ihn bei seinem Vaternamen. Dann stand ich wieder auf und rief: zu Hülfe! einen Arzt, einen Arzt! zu Hülfe! Er muß gerettet werden!"

Aber in demselben Augenblick, in welchem ich die Thürschwelle erreichte, versperrte mir Genoveva, kalt und unbeweglich wie eine Bildsäule, den Weg; sie legte ihre Hand auf meine Schulter und ich fühlte mein Blut erstarren; ich glaubte sogar, daß, wenn sie mich nicht gehalten hätte, ich gleich einer Ruine zusammengestürzt wäre; ich wagte es nicht, sie anzusehen, denn ihre Augen drangen bis in das Innerste meiner Seele, wie ein Scalpirmesser, das jeden Gedanken, jede Empfindung im Keime seciren will.

„Wenn Du ihn wieder ins Leben zurückrufst," sagte sie mit einem geheuchelten Mitleiden, „wird er Dich enterben!"

„Aber er ist mein Vater! was kümmert mich seine Reichthümer! er wird sterben... laß mich!"

„Weißt Du, was Armuth ist? Vorerst das Schuldgefängniß, dann Verachtung und Schimpf vor der Welt; wie viele Stunden, wie viele Jahre verlorener Jugend würdest Du dort zubringen müssen, wie viele schlaflose Nächte mit Händeringen an den Gitterstangen verpassen, dann ists aus, für immer aus mit Festen, Vergnügen, mit Liebe und dergleichen. Nichts bleibt Dir, als die kalte Einsamkeit. Und hast Du endlich das Glück, daß irgend ein dummer Tölpel Dich frei macht, in welcher erniedrigenden Armuth mußt Du dann fortleben, erröthend aus Zorn und Neid, wenn Du andere siehst!"

„Habe Mitleiden mit mir!"

„Unsinniger! Du wirst reich werden! reicher als Du es je warst, und Du sträubst Dich? Von Neuem wird Dich die Wollust anlächeln! Tage und Nächte wirst Du im lustigen Zechgelage schwelgen können und ich, ich werde Dich dann wieder lieben können!... Du weißt ja, daß ich Dich liebe!"

Ich zögerte... meine Seele hatte nicht mehr Kraft genug, die niederträchtigen Rathschläge zurückweisen zu können... das Gold verblendete mich... ich sah nichts mehr als das Gold!

Sie werden es kindisch heißen, wenn ich Ihnen einen Umstand erzähle, der in diesem Augenblicke den lebhaftesten Einfluß auf mich ausübte. Während nämlich dieser schrecklichste Kampf in mir vorging, hörte ich plötzlich eine Orgel ertönen, welche in der Straße vor dem Hotel hielt und lustige Lieder spielte, welche wie höllisches Hohngelächter an mein Ohr schlugen und meiner zu spotten schienen.

Mein Vater richtete sich auf, seine Blicke irrten umher, dann hörte ich ein tiefes Stöhnen; er sank zusammen, sein Kopf berührte seine Kniee: er war todt.

Ich fiel ohnmächtig nieder.

Alles Uebrige schwebt mir nur noch dunkel vor der Erinnerung. Als ich wieder zur Besinnung kam, war ich in der Straße der Orangerie, in dem Hause der Madame Labbé. Man sprach so sanft mit mir, wie mit einem Kinde; oft waren an meinem Bette Männer mit ernsten Gesichtern versammelt, welche leise sprachen und meinen Namen nannten. Und wenn mir ein Wort von dem Vergangenen entschlüpfte, schüttelten sie den Kopf und schmähten mich. Ich sah Agathe wieder... zuerst erschien sie mir während meiner schlaflosen Nächte wie ein vom Himmel gestiegener Schutzengel. Ich wagte nicht, mich zu rühren, aus Furcht, die himmlische Erscheinung würde mir dann entschwinden. Als ich nach und nach wieder zu mir selbst und zum Bewußtsein der Wirklichkeit kam, ach! wie wurde mir da so wohl, sie war es, sie meine süße Braut, welche bei mir wachte. O! unter ihrem milden Blicke blühte meine Seele wieder empor wie eine Blume unter den Sonnenstrahlen.

(Schluß folgt.)

Räthsel.

Zwei Silben bilden mich
Und jede hat drei Zeichen;
Die Silben gleichen sich
Auf's Haar. Das scheint Dir eigen, —
Allein es ist nun so.
Ich sage weiter Dir:
In mir wird Niemand froh,
Kein Mensch sehnt sich nach mir.
Die Luft, der Sonne Licht,
Des Himmels höchste Gaben,
Genießt man in mir nicht,
Der Mensch ist dort begraben,
Schließt mit dem Leben ab.
Es gab schon manchen Mann,
Der gern den Tod sich gab,
Nur daß er mir entrann.

Göglen